

Erzeugergemeinschaft wagt den Versuch

Im Kraichgau wird erstmals Soja im größeren Stil angebaut – Die Kraftbohne könnte eine Zukunft im Kraichgau haben

Eppingen/Sulzfeld. (ruh/guz) Raps, Mais, Gerste und Weizen bekommen auf den Feldern des Kraichgaus einen neuen Nachbarn: Soja. Derzeit fährt beispielsweise Rainer Krüger mit der Sämaschine am Traktor über ein Feld in Sulzfeld. Seit 28 Jahren betreibt er Ackerbau, aber mit dem erbsengroße Saatgut der Sojabohne hatte er noch nichts zu tun.

In diesem Jahr aber pflanzt der 48-Jährige auf sieben der 133 von ihm bewirtschafteten Hektar Ackerland erstmals Soja. Nachdem in einem Versuch des Ackerbau-Beratungsdienstes Nordbaden im vergangenen Jahr bestätigt wurde, dass der Kraichgau ein geeigneter Standort für Soja ist, beschloss Krüger, den Schritt zu wagen und Soja als Eiweißlieferant für Kraftfutter anzubauen.

Die Sache scheint aussichtsreich: Bei dem Versuchsanbau wurde im Raum Eppingen ein Ertrag von 30 Dezitonnen pro Hektar erzielt. Und schon im Februar hatten etliche Mitglieder der Kraichgau-Getreide-Erzeugergemeinschaft, die Vertragspartner des Eppinger Raiffeisen-Zentrums ist, sich für den Sojaanbau entschieden. Die stark eiweißhaltige Kraftbohne musste bisher importiert werden und ist außerdem meist gentechnisch verändert. Das Kraichgau-Soja ist dagegen gentechnikfrei, wird in der Region produziert und auch dort verbraucht.

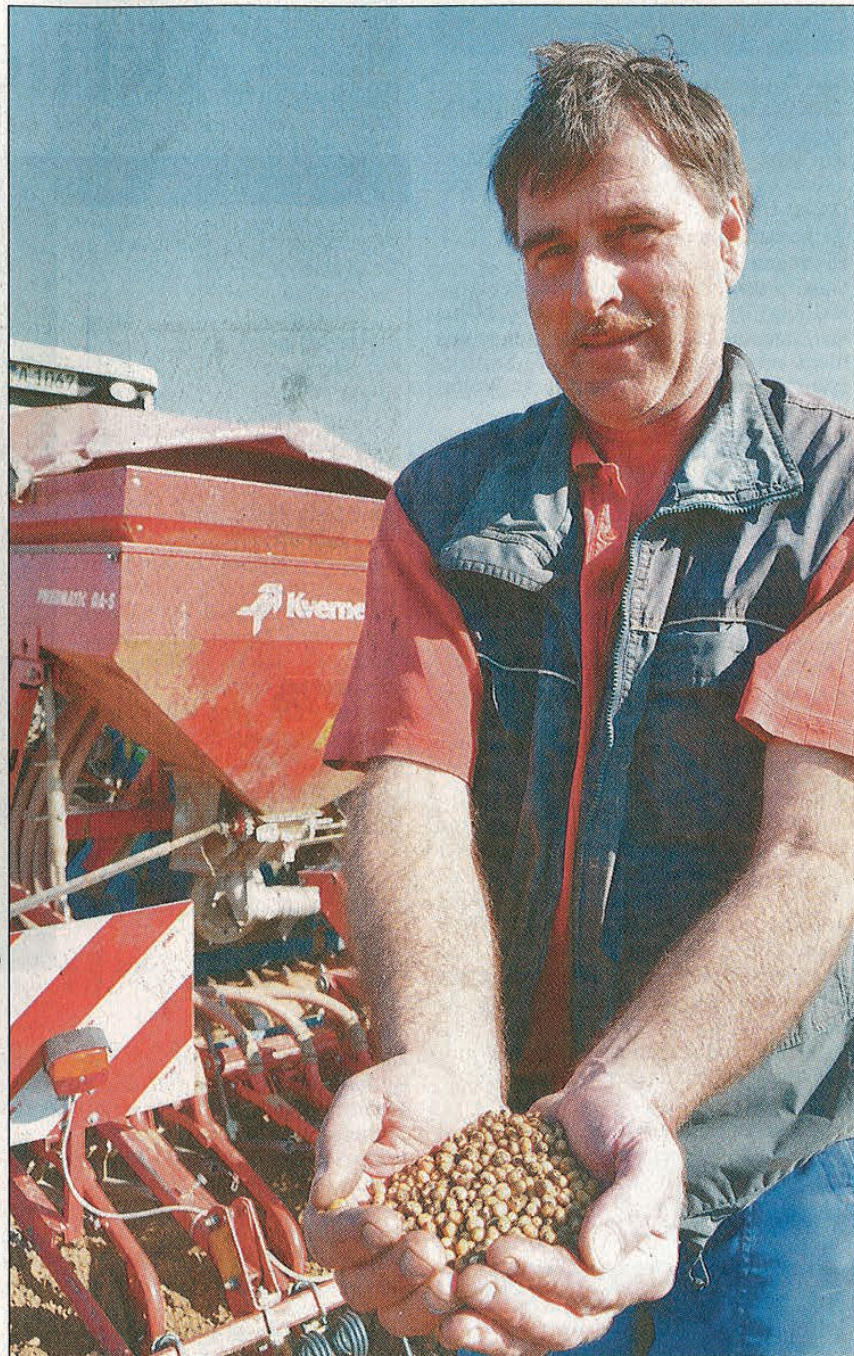
Zugute kommt den Landwirten dabei, dass sich die Bedingungen für den Sojaanbau deutlich verbessert haben. „Blickt man beispielsweise auf die Trauben, die man im Gegensatz zu vor 15 oder 20 Jahren heute 14 Tage bis drei Wochen früher erntet, erkennt man den Klimawandel“, sagt Krüger. Die Durchschnittstemperatur habe sich in den ver-

gangenen 20 Jahren um zwei bis drei Grad erwärmt. Ideal für Soja, denn das Bohnengewächs braucht warme Böden.

Allerdings hat die Aussaat im ersten Jahr wegen des langen Winters nicht unbedingt zum idealen Zeitpunkt begonnen. „Das Sommergetreide ist schon lange gesät“, vergleicht Krüger. Soja dürfe aber erst ab zehn Grad gesät werden. Dass die Landwirte zwei bis drei Wochen später dran sind, als üblich wäre, weiß auch Florian Gänsbauer von der Abteilung Futtermittel beim Kraichgau-Raiffeisen-Zentrum (KRZ) in Eppingen, das mit dem Anbau auf rund 240 Hektar ebenso Neuland betritt, wie die Erzeugergemeinschaft. Gut vorbereitet ist das KRZ aber bereits: Mit der Mühle Ebert in Dielheim wurde ein Betrieb gefunden, der das Soja auch „toasten“ kann. Wichtig, denn ohne diesen Produktionsschritt kann die stark öhlhaltige Bohne von vielen Tieren nicht verdaut werden.

Ein gewisses Risiko hat das KRZ als Anreiz für die Landwirte in der Startphase bewusst in Kauf genommen: Da sie der Erzeugergemeinschaft zum Start einen Festpreis garantiert hat, muss die Genossenschaft unter Umständen einen Fehlbetrag verbuchen, wenn der Weltmarktpreis fallen sollte. Überdies bringt auch die späte Ernte eine Ertragsunsicherheit mit sich. „Da Soja erst ab Mitte September geerntet wird, wird die Zeit knapp. Es ist ja noch nicht gesagt, wie das Wetter in dieser Zeit ist, und ob man die Ernte noch trocken einfahren kann“, ist Krüger vorsichtig. Und die Zukunft des Soja im Kraichgau hänge ja auch von der Nachfrage ab: „Soja hätte einen Markt, ob Soja auch eine Zukunft im Kraichgau hat, wird die Wertschöpfung zeigen.“

Festpreis ist Anreiz und Risiko zugleich



Rainer Krüger hofft auf einen guten Markt für gentechnikfreies Soja, um der eiweißreichen Futterpflanze auch im Kraichgau dauerhaft eine Heimat zu geben. Foto: Höhl